

Heimat auferlegt ist. Diesen Leuten geht es in den gegenwärtigen Zeitläufen vorzüglich. Von jeder militärischen Dienstleistung von vorneherein befreit, haben sie als qualifizierte Bauarbeiter oder als Wandlanger unglaublich hohe Löhne verdient. Auch während ihrer hiesigen Internierung sind diese Liechtensteiner als Bau- oder Feldarbeiter sehr gesucht."

(Wie verlautet, soll der größte Teil dieser Arbeiter am 22. d. M. hierher zurückkehren, während eine Anzahl schon eingetroffen ist und mehrere vorläufig im Pustertal verbleiben.)

Triefenberg. Des „Sennen Aoe“ in unsern Alpen. — Schreiber dieses kann es nicht unterlassen, seiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß der schöne Brauch des „Aoe“-Rufens sich in unsern Alpen wieder einbürgert. Wie bekannt, wurde es seit einiger Zeit im Baduzer und Triefenberger Malbun, sowie letztes Jahr auf der Alp Säca und nun diesen Sommer auf der Balzner Alp Guschgüel, vom dortigen Zusem allabendlich gesungen. Es wäre wünschenswert, wenn dieser ebenso schöne als sinnreiche Brauch in Zukunft auch auf den übrigen Alpen mehr zur Geltung käme. G.

Verkehr. Der Personenverkehr mit der Eisenbahn von Vorarlberg nach Liechtenstein und nach der Schweiz ist seit 14. September wieder aufgenommen worden, und es verkehren die Züge zwischen Feldkirch und Buchs wieder jahresplanmäßig; die Schnellzüge halten in Schaan nicht.

Schmuggel. Dem „Vorarlberger Kalkbl.“ entnehmen wir:

Feldkirch. Eine Seltenheit. Die Finanzbezirks-Direktion hat vor kurzem den letzten Schmuggler aus der Haft entlassen. Seit dem Jahre 1911 wurden in Vorarlberg und Liechtenstein rund 1000 Schmuggler eingebracht, an einem Sonntage allein 14 Personen. Die strenge Grenzkontrolle haben und drüben hat das Schmugglerwesen sozusagen unmöglich gemacht.

Schadenfeuer. In Trübbach (Werdenberg) ist das Backereigebäude des Konsumvereins Wartau vollständig niedergebrannt.

Vom Wetter. Wir erfreuen uns gegenwärtig der prächtigsten Herbsttage, während am Südfuß der Alpen Kälte eingetreten ist. Mais und Wein reifen zusehends. Der Wald zeigt stellenweise die mannigfaltigsten Farben und einzelne Obstbäume verlieren schon das Laub.

Eisenbahnunfall. Letzten Sonntag nachmittag, als der Zug Nr. 414 von Buchs kommend, mit Verspätung in den Bahnhof Schaan-Baduz einfuhr, war der Bahnstrecken an der Schaaner Zollstraße nicht geschlossen. Hierdurch kam Vieh auf das Geleise, wovon zwei Stück von der Lokomotive erfaßt und beschädigt wurden.

Sammelwoche. Das Kriegsfürsorgeamt im k. u. k. Kriegsministerium in Wien veranstaltet in der Zeit vom 27. September bis 2. Oktober 1915 eine Woll- und Kautschukwoche, welche zum Zwecke hat, Wolle, Abfälle von Stoffen, Baumwollwaren, Leinwand und Garne, sowie Kautschuk jeder Art zu sammeln, um die Bedürfnisse des Heeres zu befriedigen. Für Sendungen bis 20 Kg. ist Portofreiheit gewährt, wenn sie an

das Kriegsfürsorgeamt Wien IX, Berggasse 16, gerichtet sind und auf der Adressseite des Paketes und auf der Postbegleitadresse die Bemerkung „Kriegsfürsorge-Giebesgabe“ angelegt wird. Wollwaren und Kautschukwaren sollen nicht zusammengepackt werden.

Briefverkehr. Die österreichischen Zeitungen bringen folgende Nachricht über den Briefverkehr mit dem Auslande, welche auch für den Briefverkehr des Auslandes mit Oesterreich in Betracht kommt:

„Bekanntlich sind gegenwärtig die Briefe nach dem Auslande einer militärischen Bewachung unterworfen. Es ist daher im Interesse der Absender gelegen, sich in ihrem Briefverkehr mit dem Auslande solche Beschränkungen anzuerkennen, durch welche die militärische Prüfung erleichtert und beschleunigt wird. In dieser Hinsicht wird den Absendern dringend die Beobachtung der nachfolgenden Grundsätze empfohlen:

Der Inhalt des Briefes soll nicht über höchstens zwei Bogenseiten des Quartformats hinausgehen. Es wird geraten, die Mitteilungen auf weißes oder wenigstens hellfarbiges Papier in deutlich lesbaren Schrift niederzuschreiben. Die Deutlichkeit wird sehr beeinträchtigt, wenn die Zeilen in zu engen Abständen untereinander stehen oder wenn einzelne Zeilen quer übereinander geschrieben werden. Die Briefe sollen keine Beilagen mit schriftlichen Mitteilungen enthalten. Es empfiehlt sich, nur Briefumschläge aus einfachem Papier oder Stoff zu verwenden und von dem Gebrauche der mit Seidenpapier oder anderen Stoffen gefütterten Briefumschläge abzu-
sehen.

Bei Geschäftsbriefen kann der Inhalt auch mehr als zwei Bogenseiten umfassen und es können Rechnungen, Preisverzeichnisse und ähnliche Beilagen geschäftlichen Inhalts angegeschlossen werden.

Werden diese Grundsätze nicht beobachtet, so sind bedeutende Verzögerungen in der Beförderung der Sendungen meistens unvermeidlich.“

Landsturmeinberufung in Oesterreich. Mit Rundmachung vom 15. September werden in Oesterreich-Ungarn alle derzeit noch im Militärdienste stehenden, in den Jahren 1873 bis einschließlich 1877 sowie in den Jahren 1891, 1895 und 1896 geborenen Landsturmpflichtigen zum Landsturmbienste mit der Waffe herangezogen werden, sofern sie bei der für diese Jahrgänge neuerlich angeordneten Musterung hierzu geeignet befunden werden.

Diese Einberufung erstreckt sich auch auf jene, die bei der früheren Musterung zum Landsturmbienste mit der Waffe geeignet befunden, bei der Präsentierung oder später aber als nicht geeignet wieder beurteilt worden sind. Die Meldungs-pflichtigen haben sich bis spätestens 24. September 1915 zu melden. Die Musterung wird in der Zeit vom 11. Oktober bis 6. November 1915 stattfinden.

Der Weltkrieg.

Berlin, 20. September. (Amtlich. Großes Hauptquartier.) Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Am Drückenkopf

von Dünaburg mußte der Feind vor unserem Angriffe von Nowo-Alexandrowsk in eine rückwärtige Stellung weichen. Es wurden 550 Gefangene gemacht.

Bei Smorogon versuchte der Feind durchzubrechen. Er wurde abgeschlagen.

Der Angriff gegen den aus der Gegend von Wilna abziehenden Gegner ist im Gange.

Nach weiter südlich folgen unsere Truppen dem weichenden Feinde. Die Linie Mjebnik-Lida-Solzane (am Njemen) ist erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern: Der Gegner leistete nur vorübergehend an einzelnen Stellen Widerstand. Die Heeresgruppe erreichte den Molojadz-Abchnitt bei Dworzec und südlich und nähert sich mit dem rechten Flügel dem Mjshant-Abchnitt.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen: Der Feind ist überall weit zurückgerängt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Bei kleineren Gefechten machten die Deutschen über 100 Gefangene.

Wien, 20. September. (Amtlich.) Unsere Stellungen östlich und im Raume von Luzk wurden gestern wiederholt von starken russischen Kräften angegriffen. Unsere Truppen, darunter Egerländer und westböhmische Landwehr schlugen den Feind überall zurück, an vielen Punkten im Kampfe Mann gegen Mann.

Auch gegen unsere Ikwafrent führten die Russen im Abschnitte bei Kremenez starke Kolonnen zum Angriff vor. An einzelnen Stellen gelang es dem Feinde, das Westufer der Ikwaz zu gewinnen, aber unsere herbeieilenden Reserven warfen ihn überall zurück. Der Feind erlitt besonders durch unser Artilleriefeuer große Verluste. Die bis gestern abend eingebrachten Gefangenen zählen über 1000. Das Infanterieregiment Hindenburg Nr. 69 legte neuerlich Proben seiner Kampfstärke ab.

In Ostgalizien herrscht Ruhe. Die Lage ist unverändert.

Die in Litauen kämpfenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte gewannen das Ostufer der Luchozwa.

Wien, 20. September. (Amtlich.) Oesterreichisch-ungarische und deutsche Batterien beschossen gestern die serbischen Stellungen am Südufer der Save und der Donau; auch die Festung Belgrad stand unter unserm Feuer. In der Nähe der Drinamündung wurden von unsern Truppen vorgeschobene serbische Abteilungen überfallen und aufgerieben.

Berlin, 20. September. Der „Volkswagen“ meldet drahllich aus dem Kriegspressequartier: Um Nowo, vielmehr um alle schwerwiegenden strategischen Interessen, die mit dieser Burg des wankenden Hinterlandes verbunden sind, handelt es sich beim jetzigen neuen Aufflackern russischer Tatkraft. Das Eisenbahn- und Straßennetz das hier den Knotenpunkt hat, dient aber schon den Interessen des Besorgers. Die Bahnlinie nach Brest-Litowsk, Brody-Lemberg, sowie die Straßen Nowo-Luzk-Nowo-Blessowufer und Nowo-Rosajew kommen für die Ver-

Es war mir seit einem Jahrzehnt vergönnt, den Kaiser zu sehen in manch einer herrlichen Stunde des Friedens, den er liebte und bis zum äußersten zu erhalten suchte, er, der diese Friedensliebe durch ein Vierteljahrhundert in zahllosen Taten der Verschönerung und des Entgegenkommens erhärtete, und den unsere Feinde jetzt in grotesker Hirnverwirrung als Friedensstörer und Eroberungslübling bezeichnen, als Hunnenmogul und zweiten Attila.

Junger hab ich am Kaiser das von jedem Schwanken freie Gleichmaß seiner aus Ernst und Frohsinn gemischten Art verehrt und bewundert, habe mich erfreut an dem klaren Seelenpiegel seines Blickes, an der temperamentvollen Offenheit seines Wesens, an seinem kräftigen Lachen, an der freien Menschlichkeit und Frische seines persönlichen Wesens, wie an der gesunden Jugendlichkeit, die ihm eine besonnene, für jeden deutschen Bürger vorbildliche Lebensführung und sein unerschütterliches Vertrauen auf Gott, Welt und Menschen bis über die Reife des Mannesalters bewahrte. Mein Glaube an den Kaiser als Menschen vermittelte mir auch immer das Verständnis seiner Eigenart als Herrscher. Ich meine, das ist so unter dem Kronreif: Ganz ein Mensch bleiben, heißt ganz ein Fürst werden.

Aber jetzt? Wie viel Hartes, wie viel gewaltsam Formendes mögen diese fünf Monate seit Kriegsbeginn über den Kaiser gebracht haben, an Verantwortung, an Gewissenskämpfen auch an schmerzvollen Enttäuschungen? Was hat die Last und das

Gewicht dieses Weltaufbruchs ihm gegeben, was ihm genommen? In dieser Zeit, in der die widersinnigsten Gerüchte — aus Haß oder Liebe, aus Furcht oder Hoffnung geboren — so unzählbar aufschwellen, wie die Heuschrecken aus dem Kraut der Sommerwiese in — der letzten Zeit hab ich oft erzählen hören: das Haar des Kaisers wäre weiß geworden, sein Gesicht und seine Haltung um Jahre gealtert. Ich habe das nie geglaubt. Gesunde und starke Bäume erfüllen ihre Zeit trotz Sturm und Ungewitter. Und dennoch muß ich bekennen: Jetzt, vor dem Augenblick, in dem ich unter dem dröhnenden Glacischlage einer über Wohl und Wehe unseres Reiches entscheidenden Zeit, hier, in Feindesland, auf erobertem Boden, den Kaiser des deutschen Volkes sehen sollte, hiesel mich etwas Bedrückendes, eine fiebernde Erregung, fast eine quälende Angst. Wie werde ich ihn wiedersehen? Wird die frohe Güte, die immer aus ihm rebete gemindert sein, verwandelt in Zorn und Härte? Werden Mitleid, Zweifel und Sorge aus seinen sonst so gläubigen Augen sprechen? Haben die Fäuste des Geschehens ihn gefaßt, ihn umgemodelt, wie sie es mit vielen machen, die der Widerstandskraft entbehren und sich von den Ereignissen zerren lassen? Hat der heiße Atem des Krieges ihn angehaucht und in ihm geweckt, was noch nie in seinem Innern war? Ist in ihm unter dem Donnerdröhnen des Schlachtfeldes ein Neues entstanden, das man beklagen, vor dem man erschrecken mußte? —

Da tritt er ein, in der selbigen Generalsum-

form, mit dem gleichen ruhig-elastischen Schritt, den ich immer an ihm gesehen habe. Wohl wahr: sein Haar, mit der kleinen trohigen Welle über der rechten Schläfe, ist seit dem Frühjahr ein wenig grauer geworden, kaum merklich. Und eine Furchenlinie, die ich früher nie gewahren konnte, ist in seine Stirne geschnitten und schattet zwischen seinen Brauen. Aber nur eines einzigen Blickes in diese klaren und offen sprechenden Augen bedarf es — und gleich einer glühenden Welle durchströmt mich der sehnsüchtige Wunsch: es möchten alle Tausendscharen der Deutschen, namentlich jene, in denen Sorge und Bangigkeit zu erwachen drohen, jetzt an meiner Stelle stehen! Dann würden sie in freudiger Ruhe aufatmen, wie ich!

Unter allem Sturm dieser vierundzwanzig roten Wochen ist der Kaiser in jeder Wertlinie seines Wesens der gleiche geblieben — nein, nicht der gleiche, er ist einer geworden, der gewann und nichts verlor. Der Kaiser ist ein durch die Zeit Erhöhter! Man empfindet es vor dem Bilde seiner Würde und Haltung, empfindet es bei seinem ruhigen Lächeln, vor seinem ruhigen Blick. Und bevor ich noch ein erstes Wort von ihm höre, strömt etwas Aufrechtendes in mich über. Ein großes Gefühl der deutschen Sicherheit ist in mir, erneuter Glaube und erhöhtes Vertrauen. Ich weiß: bei uns ist die Wahrheit, bei uns das Recht, bei uns die Kraft und bei uns der Sieg!

(Fortsetzung folgt.)